

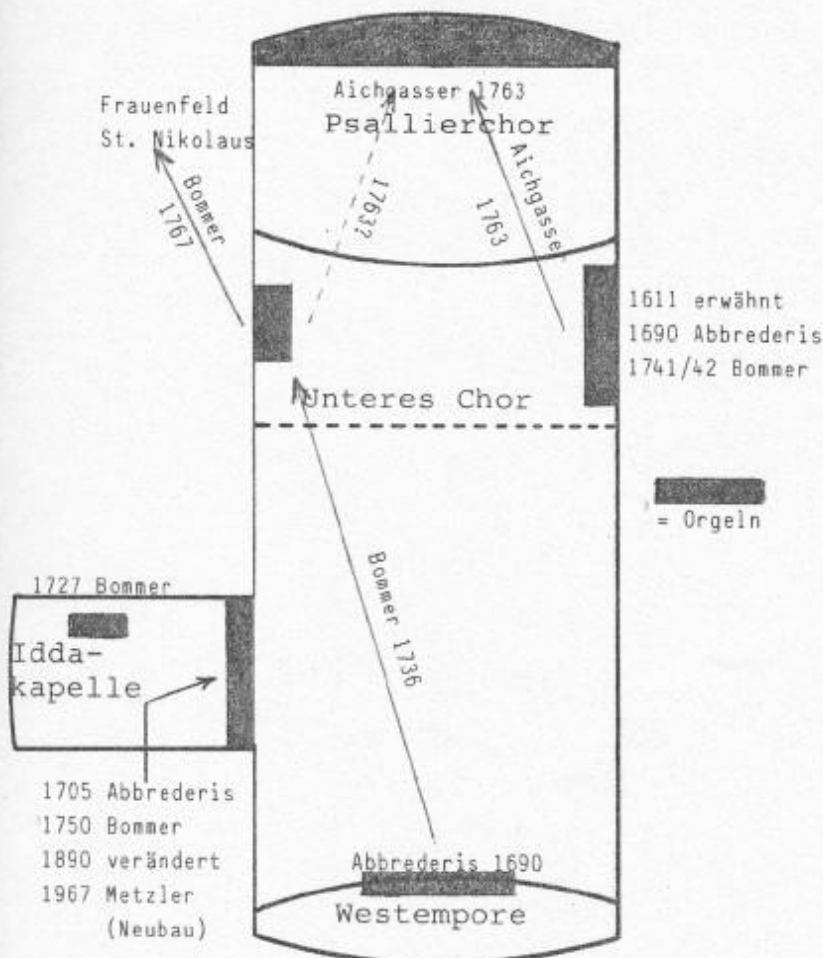
DIE ORGELN IM KLOSTER FISCHINGEN

Franz Lüthi

Das Kloster Fischingen im oberen Murgtal des Hinterthurgaus wurde 1135 von Bischof Ulrich II. aus Konstanz gegründet. Nach einer ersten Blütezeit löste sich die Gemeinschaft bereits 1526 auf, da der Abt und die wenigen Mönche zur neuen Lehre übertraten. Durch Initiative der acht "katholischen Orte" der damaligen Eidgenossenschaft nahm das Kloster ab 1540 wieder einen neuen Aufschwung. Die heutige Klosterkirche wurde 1685-87 erbaut und 1751-61 erweitert. Nach der Aufhebung und Verstaatlichung durch den Kanton Thurgau entstand in den Räumlichkeiten 1852 eine Baumwollweberei. Die zweckentfremdeten Gebäulichkeiten wurden später von einem Verein erworben, der 1879 die Waisenanstalt St. Iddazell gründete (heute Realschul-Internat und Sonderschulheim Chilberg). Seit 1943 bewohnen wieder Benediktinermönche das Kloster, und nach Aufhebung des sog. Klosterartikels 1973 konnte 1977 die Wiedererrichtung des Klosters gefeiert werden. Die Leitung obliegt einem Prior, der gleichzeitig der Pfarrei Fischingen vorsteht.

Die grosse Aichgasser-Orgel in der Klosterkirche von 1763 hat eine nicht minder bewegte Vor- und "Nachgeschichte". Sie ist ein interessantes Beispiel für die veränderlichen Ansichten im historischen Orgelverständnis. Pfeifenmaterial, Register, Windladen, Windquelle und Spielvorrichtungen sind zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden. Eine muntere Orgelbautätigkeit

hatte sich im Kloster besonders um die Zeit des Neubaus und der Erweiterung der Klosterkirche im 17. und 18. Jahrhundert entwickelt. Das nebenstehende Schema soll zum bessern Verständnis der Orgelgeschichte im Kloster Fischingen beitragen. Wir werden im folgenden darauf eingehen.



1. Die ursprüngliche Hauptorgel im untern Chor (1611/1690/1741)

Sehr wahrscheinlich besass das Kloster schon früher eine Orgel. Historisch belegt wird dies aber erst für das Jahr 1611, wonach Abt Matthias Stähelin zur Pestzeit eine Orgel erbauen liess. Werkcharakter und Erbauer dieses Werkes sind nicht bekannt. 1690 erhielt Matthäus Abbrederis aus Rankweil - er erbaute auch Pfäfers 1693 - den Auftrag, die einmanualige Orgel auszubauen: Die Register sollten verbessert und in den alten Chorton gebracht, sowie folgende neuen Register hinzugefügt werden: Coppel 8' (Nussbaum), Prinzipalflöte (beide noch erhalten), ferner Quint 3' (Zinn), Superoktav, Mixtur, Hörnlein. Diese seien an eine neue Windlade anzuschliessen. Im Pedal wird der Ausbau der tiefen Oktave (des Registers Subbass?) und folgende Register neu verlangt: Prinzipal 8', Quint 6' aus Holz, Oktav 4', Mixtur 3-fach, Posaune 8' (ausgeführt: Fagott).

1741/42 erging der Auftrag zur Erweiterung an Johann Jakob Bommer aus Weingarten bei Lommis - offenbar verzögert infolge Tod des Abtes, denn Bommer hatte wohl schon 1727 mit seinem Positiv und dem Umbau an der Westemporenorgel einen guten Eindruck hinterlassen (vgl. unten). Er arbeitete verschiedentlich an den Fischinger Orgeln. Weitere Werke schuf Bommer in St. Katharinenthal (1736-41), Kirchberg SG (1750), St. Gallen-St. Laurenzen und Eschenbach SG (1761). In Fischingen hatte Bommer nun einen grossen neuen Windkasten für das Oberwerk (vermutlich damals = Hauptwerk) zu bauen, der folgende, sicher zum Teil bereits vorhandene Register, enthalten soll:

Prinzipal 8' im Prospekt	Diskantgambe 4'
Oktav 4'	Rohr- oder Coppelflöte 8' (Holz)
Cornett 8' 3-fach	Superoktav 2'
Spitzfloit	Mixtur 1 1/3' 3-fach
Quint von Zinn 2 2/3'	Dulzian 4' von Zinn
Salicet 8' (untere Oktav Holz, übriges Zinn)	Vogelsang und Tremulant (nicht erhalten)
Cimbel 1/2' 3-fach	(zusätzlich:) Cymbel 1' für das Nebenwerk

Ferner soll ein neuer Spieltisch mit verbesserter Klaviatur erbaut und die tiefe Oktave auch auf dem Manual ausgebaut werden. Ob sich von diesen Registern nur die Namen oder auch Pfeifen bis heute erhalten haben, ist möglich, aber nicht gesichert (vgl. Uebersicht zur Geschichte der Register Seite 19). Diese Orgel bildete die Grundlage zum Bau der Aichgasser Orgel von 1763.

2. Die kleine Orgel an der Westempore (1690 / 1736)

Zusammen mit dem Auftrag an der Hauptorgel hatte Abbrederis 1690 auch eine kleine Orgel an der Brüstung der Westempore zu erbauen. Sie wurde 1736 durch Bommer als zweite Orgel in das untere Chor versetzt und gleichzeitig auf 10 Register erweitert. Der Vertrag erwähnt eine neue Windlade, einen neuen Blasebalg und ein angehängtes Pedal. Cymbel und Mixtur mussten

erweitert und neu die Register Quint 2 2/3' und Holzoktav 8' zugefügt werden. Damit ergab sich folgende Disposition:

MANUAL

Spitzflöte 8'
Oktav 4', Prospekt
Holzgedrehte Oktav 4'
Quint 2 2/3', Zinn
Superoktav 2'
Quintlein 1 1/3'

Cymbel doppelt, 1'
Mixtur 3-fach, 1'

PEDAL

Subbass 16'
Holzoktav 8'

1763 hätte Aichgasser auch diese kleine Orgel für den Neubau im Psallierchor verwenden sollen. Vermutlich benutzte er davon aber nur wenig Material. 1767 wurde diese Chororgel schliesslich nach St. Nikolaus-Frauenfeld verkauft und dort durch Bommer erweitert. Der blinde Prospekt an der Brüstung der Westempore ist heute noch zu sehen.

3. Die Orgel in der Iddakapelle

Abbrederis baute 1705 in der Iddakapelle eine Orgel mit 10 Registern. Nach einer Aenderung 1750 durch Bommer wurde sie 1890 romantisiert. Anhand der ursprünglichen Disposition von 1705 baute Metzler, Dietikon, 1967 eine neue Orgel.

MANUAL

Prinzipal 8'
Gedackt 8'
Oktav 4'
Rohrflöte 4'
Oktav 2'
Quint 1 1/3'

Mixtur 3-fach
Sesquialtera 2-fach

PEDAL

Subbass 16'
Posaune 8'

4. Das Positiv von Bommer ("Arenenberger Örgeli", 1727)

Diese Orgel ist wohl die zweite nachweisbare Arbeit des Meisters aus Weingarten. Sie wurde bei der Klosterliquidation 1848 in die Iddakapelle gestellt, dann an einen Privaten in Fischingen verkauft und gelangte von dort weiter an Königin Hortense für die Schlosskapelle in Arenenberg. 1905 gab Kaiserin Eugénie das Instrument an die Waisenanstalt St. Iddazell in Fischingen zurück. Die Restauration erfolgte 1957 durch Metzler, worauf das Positiv wieder seinen Standort im Kloster erhielt. Metzler stellte die ursprüngliche kurze Oktave wieder her. Die Quint wurde gemäss der alten Disposition wieder ergänzt. Der Winddruck beträgt 42 mm. Die Disposition lautet:

Gedeckt 8'
Flöte 4'
Prinzipal 2'

Quint 1 1/3'
Oktav 1'

Nach Erweiterung der Kirche durch ein oberes Chor (Psallierchor) erhielt Johann Georg Aichgasser aus Ueberlingen 1763 den Auftrag für eine neue Orgel. Es sollte die Hauptorgel im bisherigen unteren Chor zu einer neuen Orgel im Psallierchor umgebaut werden "mit vorwärts gerichtetem Klavier und Positiv". Vorgesehen war auch die Verwendung der kleinen Chororgel für dieses neue Werk, was nur zu einem kleinen Teil geschah (vgl. Seite 16). Nach Vollendung des Orgelbaus war man offenbar mit der Besetzung des Pedalwerks nicht recht zufrieden, so dass ein Zusatzvertrag über zwei Seitenwerke abgeschlossen wurde. Die Disposition der Aichgasser Orgel von 1763 ergibt sich aus der Uebersicht Seite 19.

Der Eingriff von 1914

Verschiedene glückliche Zufälle (Geldknappheit und konservatives Verhalten) konnten das Verhängnis der damaligen destruktiven Tendenzen im Orgelbau bis 1914 hinauszögern. Dann hatte die Orgelbaufirma Gebrüder Mayer aus Feldkirch/Buchs die Orgel dem neuen Geschmack anzupassen. Der Prospekt erhielt einen schokoladebraunen Anstrich. Folgende Aenderungen sollten vorgenommen werden:

1. Erweiterung auf 3 Manuale mit Ausbau der kurzen tiefen Oktave für alle Register, Erweiterung des Tonumfangs im Diskant und Ergänzung der damit fehlenden Pfeifen von 45 auf 56 pro Register
2. Erweiterung des Pedals von 18 auf 27 Töne (die kurze Oktave wurde 1865 nur zur Hälfte ausgebaut).
3. Erweiterung um folgende neue Register (grösstenteils Zinkblech):

III. MANUAL

Flötenprinzipal 8'	Praestant 4'
Vox céleste 8'	Nazard 2 2/3'
Quintatön 8'	Pfiffli 2'
Nachthorn gedeckt 8'	Trompette harmonique 8'
Querflöte 8'	Vox humana 8' (Uebernahme des
Viola 8'	Registers von 1763 aus II. Manual)

II. MANUAL

Zusätzlich Aeoline 8', Flauto amabile 8', Prinzipal 4'

PEDAL

Zusätzlich Subbass 16', Violon 16', Holzoktav 8' (statt Oktavbass 8', der abgehängt wird), Cello 8' (statt des abgehängten Gambabasses), Posaune 16'.

Weitere Aenderungen an den Registern sind aus der Tabelle Seite 19 ersichtlich. Register, die nur 1914-1956 existierten, sind dort nicht aufgeführt, da sie für die Geschichte der Orgel nur vorübergehende Bedeutung haben.

4. Der Winddruck soll von 50 auf 90 mm erhöht werden. Zur Anpassung an den höhern Druck und den damaligen Geschmack werden grobe Kernstiche angebracht, die Aufschnitte erhöht und die Pfeifen durch Expressionen verlängert (= Ausschnitte über dem Stimmrollfenster).
5. Die Orgel wird um einen Halbton höher gestimmt auf a = 880 Hz.

6. Die mechanische Spieltraktur wird durch die Pneumatik, das Schleifladensystem durch Kegelladen ersetzt.
7. Die ursprüngliche C-Cis-Teilung wird umgestellt und durch eine chromatische Anordnung der Pfeifen ersetzt. Da der Prospekt diesem Konzept zuwiderläuft, werden die Prospektpfeifen grösstenteils abgehängt. (Der grösste Teil der Prospektpfeifen blieb damit stumm und so zum Glück von der Zerstörung verschont).

Die Restauration 1956/1957

wurde durchgeführt von der Orgelbaufirma Metzler in Zusammenarbeit mit S. Hildenbrand und A. Knoepfli. Durch eingehendes Studium der Geschichte dieser Orgel, von der die Tabelle auf Seite 19 nur einen kleinen Einblick gibt, konnte man sich für das ursprünglich wohl dominierende Klangbild der süddeutschen Barockorgel entschliessen. Die 1914 stummgelegten Prospektpfeifen dienten als unverändertes Dokument für die Messuren. Diese Pfeifen sind in der Uebersicht unter "abgehängt" aufgeführt. Die erhöhte und heute übliche Stimmung wurde nicht rückgängig gemacht. So mussten die wieder angeschlossenen Pfeifen ebenfalls durch Einrollen heraufgestimmt werden. Aus praktischen Gründen hat man sich für eine elektrische Registertraktur entschieden.

Die Restauration stellte sich im wesentlichen folgende Aufgaben:

1. Ausscheiden des durchwegs schlechten Pfeifenmaterials von 1914 und damit Reduktion von 45 auf 33 Register, verteilt auf 2 Manuale.
2. Uebernahme des früheren Pfeifenmaterials und Reparatur der 1914 durch Kernstiche, erhöhte Aufschnitte und Expressionen verunstalteten Pfeifen. Die Höherstimmung wird beibehalten. Die seit 1914 stummgebliebenen Prospektpfeifen werden angeschlossen und durch Einrollen der übrigen Stimmung angepasst.
3. Vervollständigung der Klangpyramide durch Neubau oder Ergänzung von Registern in Anlehnung an die mutmassliche Disposition von Aichgasser 1763.
4. Rückkehr zur prospektgemässen C-Cis-Teilung.
5. Rückkehr zur mechanischen Spieltraktur (Bergtannenholzlamellen, Winkel aus modernen Materialien). Einbau des Spieltisches ins Gehäuse unter Verzicht auf weitere historische Bauweise (Elektrische Registertraktur und moderne Spielhilfen!)
6. Rückkehr zum Schleifladensystem anstelle der Kegelladen.
7. Senkung des Winddruckes von 90 auf einen als ursprünglich angenommenen Wert von 50 mm (im Pedal 60 mm).
8. Wiederherstellung des alten, farbreichen Prospektbildes. In den äussersten Flügeln werden statt der hölzernen Metallpfeifenimitationen zum Teil angeschlossene Zinnpfeifen angebracht.

Die folgende Seite enthält eine Uebersicht zur Geschichte, die interessanten Aufschluss gibt über das Schicksal der einzelnen Register. Die zwei ältesten Register der Orgel stammen aus dem Jahr 1690 und sind grösstenteils aus Nussbaumholz geschaffen. Aenderungen in diesem Jahrhundert sind aus der Tabelle ersichtlich.

Die Fischinger Orgel: Uebersicht zur Geschichte der Register

1611	1690 Abbrederis	1741/42 Bonner	1763 Aichgasser	1914 Mayer	1956/57 Metzler	Heutige Disposition
						<u>HAUPTWERK (I. Manual)</u>
Name		neu?	vorhanden	↑	R + E	Prinzipal 8'
Name	neu, (Holz)			↑	R	Coppel 8'
			neu	eingeschmolzen	neu	Viola da Gamba 8'
			neu	↑	R + E	Piffaro 8', 2-fach
		vorhanden?	vorhanden	E (kurze Oktave) ↑	R + E	Oktav 4'
	neu, (Holz)		II. Man.	E, ↑	R + E	Prinzipalflöte 4'
		vorhanden?	vorhanden	↑	R	Quintflöte 2 2/3
Name			neu	abgehängt	↑	Superoktav 2'
Name (4-f)			neu	↑	R + E	Mixtur 1', 5-fach
		vorhanden?	vorhanden	↑	R	Oktavzymbel 1/2', 3-fach
		vorh. 3-f?	vorhanden	E (Diskant) ↑	R + E	Cornett 8', 5-f, ab c'
Name			neu	↑	R + E	Hörnle 2 2/3, 2-f, rep. auf f
Abkürzungen:				neu	neu	Trompete 8'
E = ergänzt R = restauriert ↑ = heraufgestimmt						<u>OBERWERK (II. Manual)</u>
			neu, Zinn	↑	R	Gedeckt Coppelflöte 8'
		vorhanden?	vorhanden	verloren?	neu	Salicet 8' ab c
			neu	abgehängt	↑	Prinzipaloktav 4'
					neu	Rohrflöte 4'
		Name	entfernt		neu	Dulcian 4'
Name			neu	↑	R	Rohr-Quinte 2 2/3
		vorhanden?	vorhanden	↑	R	Oktav 2'
			neu	↑	R	Flageolett 2'
		Name	neu	↑	R	Mixtur 1', 3-fach
			neu	im III. Man. ↑	R	Vox humana 8'
		Vogelsang Tremulant	?		neu	Tremulant
						Bulletin OFSG Nr. 4 April 1984 Seite 19
						<u>PEDAL</u>
Name			neu	↑	R	Prinzipal 16'
Name			vorhanden?	neu	R + E	Subbass 16'
			neu	abgehängt	E ↑	Gambabass 8'
Name?		?	neu	abgehängt	E + Q 5 1/3 ↑	Oktavbass 8'
Name			neu	abgehängt	neu	Quintbass 5 1/3
Name			neu	↑	R	Oktav 4'
			neu	abgehängt	Kopie	Superoktav 2'
Name (Mixt. 2')			neu	↑	R	Pedal-Cornett 2 2/3, 4-fach
(Fagott 8')			Name	neu	neu	Trompete 8'
			Name?	neu	neu	Posaune 16'

"Restauriert" bedeutet: Kernstiche repariert, erhöhte Aufschnitte und Expressionen rückgängig gemacht. Der alte (unvollständige) Quintbass von Aichgasser wurde zur Ergänzung des ebenfalls unvollständigen Oktavbasses 8' verwendet. Superoktav 2' im Pedal wurde wegen ungünstig hoher Lage im Prospekt stumm belassen und durch eine Kopie von identischer Bauweise ersetzt.

Die heutige Disposition der Aichgasser Orgel in der Klosterkirche Fischingen

HAUPTWERK I. MANUAL

Prinzipal 8'	Mixtur 1', 5-fach
Coppel 8'	Oktavzymbel $\frac{1}{2}$ ', 3-fach
Viola da Gamba 8'	Cornett 8', 5-fach ab c'
Piffaro 8', 2-fach	(8', 4', 2 $\frac{2}{3}$ ', 1 $\frac{3}{5}$ ', 1')
Oktav 4'	Hörnle 2 $\frac{2}{3}$ ', 2-fach, repetierend auf f
Prinzipalflöte 4'	(2 $\frac{2}{3}$ ', 1 $\frac{3}{5}$ ')
Quintflöte 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'
Superoktav 2'	

OBERWERK II. MANUAL

Gedeckt Coppelflöte 8'	Rohr-Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '
Salicet 8' ab c	Oktav 2'
Prinzipaloktav 4'	Flageolett 2'
Rohrflöte 4'	Mixtur 1' 3-fach
Dulcian 4'	Vox humana 8'
	Tremulant

PEDAL

Prinzipal 16'	Oktav 4'
Subbass 16'	Superoktav 2'
Oktavbass 8'	Pedal-Cornett 2 $\frac{2}{3}$ ', 1 $\frac{1}{3}$ ', 1 $\frac{3}{5}$ ', 1'
Gambabass 8'	Posaune 16'
Quintbass 5 $\frac{1}{3}$ '	Trompete 8'

3 Normalkoppeln und weitere Spielhilfen neu.

Das Klangbild der grossen Fischinger Orgel

Eigenartig an dieser Orgel ist der sehr breite Prospekt mit 28 Pfeifenfeldern, der seine Charakteristik durch das Anfügen von zusätzlichen Pedalflügeln erhielt. Das Oberwerk wurde als Nebenwerk (sonst im Barock häufiger Hauptwerk) konzipiert. Charakteristisch für Fischingen ist der silberhelle, etwas derbe Klang, unter anderem wohl durch den hohen Anteil an Metallpfeifen und durch die relativ engen Mensuren im Diskant bedingt. Besonders die Cornettmensur ist, verglichen etwa mit Silbermann, in den höheren Lagen deutlich enger. Im Klangbild entspricht die heutige Orgel vorwiegend dem süddeutschen Grundlabialstil und ist etwa dem Charakter der Gabler-Orgel zu Weingarten (1737-1750) verwandt, vielleicht mit verhältnismässig etwas reichem Zungenanteil. Im Vergleich zur Orgel in Ottobeuren (Riepp 1757-1766), einem süddeutschen Typ mit ausgewogenem Grundlabial-, Aliquot- und Zungenanteil, sind Zungen und Aliquoten doch eher schwach vertreten.

Selbstverständlich sind bei Silbermann oder bei der norddeutschen Barockorgel die Zungenstimmen reicher; Fischingen besitzt keine 4'- oder gar 2'-Zungen. Von den Aliquoten fehlen Terz und kleine Quinte im Oberwerk, und auch im Hauptwerk kommen sie nur in gemischten Aliquotstimmen (Hörnle bzw. Cornett) vor. Das Pedal ist eher reichlich ausgestattet und besitzt eine grosse Quinte, ein Element des schlesischen Orgelbaus. Aus Gründen der Repräsentation und Optik (Verbreiterung des Prospektes durch Anbau von Pedalflügeln), aber sicher auch als Gleichgewicht zu den Manualwerken bei ursprünglich fehlenden Koppeln, wurde das Pedal verhältnismässig stark ausgebaut und enthält als weitere Besonderheit eine Gambe. Die Pedalmixtur ist ein Kornett und hat damit Terzcharakter. Es fällt auch auf, dass die Mixturen beider Manuale mit gleicher Fusslänge beginnen und dass das Hauptwerk mit Oktavzymbel $\frac{1}{2}'$ eine noch kleinere Mixtur besitzt als das Nebenwerk.

Ein Vierteljahrhundert später

Noch 1948 hat der damalige Organist, Albin Koch, in einer Monographie über die bevorstehende Renovation die Beibehaltung von 3 Manualen mit elektrischer Spieltraktur als selbstverständlich erachtet. Nur 8 Jahre später wurde die Restauration entscheidend anders ausgeführt und löste durch die aufgewendete Sorgfalt allgemeine Bewunderung aus. Bereits während der Restauration war man offenbar mit der Viola da Gamba im Hauptwerk nicht recht zufrieden, da die weite Mensur und die konische Form eher einem Gemshorn entsprachen ($C = 102/54$ mm; $c^3 = 17/10.4$ mm). So diskutierte man den Ersatz durch ein Gambenregister nach Aichgasserischer Mensur ($C = 70$; $c^3 = 11$ mm), für das man im Kloster Wald (Hohenzollern) ein Muster - kurz vor dem Einschmelzen! - gefunden hatte. Bei der Wahl der Messuren konnten 1956 die stummgelegten Prospekt Pfeifen als Muster herangezogen werden, sodass sie noch heute weitgehend als richtig betrachtet werden dürften. Problematischer sieht man das damalige Höherstimmen der stummgebliebenen Prospekt Pfeifen (anstelle der Anpassung durch Verschiebung der Lage). Durch das Höherstimmen wurden die Pfeifen etwas verkürzt, erhielten damit aber auch eine verhältnismässig weitere Mensur, womit die Verschärfung des Klanges weitgehend ausgeglichen werden konnte. Ob aber die Klangschärfe in den höhern Lagen nicht doch zum Teil der erhöhten Stimmung angelastet werden muss? Die Intonation entspricht natürlicherweise dem noch "schärferen" Empfinden der späten 50er Jahre und würde heute einen weicheren Charakter erhalten. Bezüglich des Winddrucks nimmt man heute wieder eher höhere Werte an als noch in den 50er Jahren. Im guten Glauben wollte man nicht "historisieren", sondern sich auf die praktische Brauchbarkeit der Orgel ausrichten. So wählte man die ~~elektrische~~ ^{elektropneumatische} Registertraktur mit ihren Spielhilfen, was allerdings schon damals nicht ganz im Einverständnis mit dem Orgelbauer geschah. Heute würde man sicher noch konsequenter die ursprünglichen Verhältnisse herstellen. (Zumindest hat man gelernt, ursprüngliche Verhältnisse nicht abzuändern, was nicht zu allen Zeiten selbstverständlich war!). Vor allem bei Denkmalorgeln sucht man heute den spezifischen Klangcharakter und nimmt so in Kauf, dass darauf nicht jede Musik

gespielt werden kann; die "Universalorgel" ist verpönt. Auch in der Reparatur historischen Pfeifenmaterials wird noch konservativer vorgegangen: So würden vermutlich die verunstalteten Pfeifenfüsse eher repariert als ersetzt. Man weiss auch, dass Attrappenpfeifen aus Holz im Barockprospekt gebräuchlich waren, um Lücken auszufüllen. Bei der Restauration wurden sie mit Sinn für das Echte ersetzt durch Zinnpfeifen und teilweise immerhin angeschlossen. Dem Empfinden nach scheint diese Massnahme sympathisch; ob sie historisch richtig war, ist schwierig zu entscheiden.

Solche Rückblicke auch in der Geschichte des neueren Orgelbaus sind faszinierend. Wie wird man in 25 Jahren über unsere heutigen Vorstellungen urteilen?

LITERATUR

- KLOTZ H. Ueber die Orgelkunst der Gotik, der Renaissance und des Barock. Bärenreiter 1975.
- KNOEPFLI A. Geschichte und Restauration der Psallierchor-Orgel zu Fischen (in: Musik und Gottesdienst, 12. Jg. 1958, Nrn. 1 und 2)
- KNOEPFLI A., KOCH ALBIN, Die Hauptorgel im obern oder Psallierchor zu Fischen. Monographie 1948.
- KOCH P. AMBROS, Orgelmusik in der Klosterkirche Fischen. Schallplatte KM 86177.
- ORGELN- UND SCHALLPLATTEN DER SCHWEIZ. Fischen, Klosterkirche (S. Hildenbrand). Pelca-Schallplatte PSR 41010 (1981).